

Caunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Bezugspreis:

Der „Caunusbote“ erscheint täglich, jedoch mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet im Vierteljahr 3.50, durch die Post 3.75. Der Bezugspreis auf 3.25. Wochenkarten, durch unsere Geschäftsstelle und unsere 5 Filialen zu beziehen, 25 Pfg. Einzelnummern 10 Pfg.

Geschäftsstelle: Rudenstraße 1
Fernsprecher No. 9

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg., für auswärtig 80 Pfg. Bezugspreis: ab 1. Juli 1920 M. 9.00 vierteljährlich. Wochenkarten: 65 Pfg.

Anzeigenpreis:

Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 50 Pfg. Bei Anzeigen von auswärtig kostet die sechsgespaltene Petitzeile 25 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt. Daueranzeigen, Wohnungsanzeigen nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postfachkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Gegründet 1859

Nr. 145

Mittwoch, 30. Juni 1920

Der Lohnabzug.

Man schreibt uns: Das deutsche Volk soll mit schweren Steuern belastet werden. Besteuert werden sie. Doch weiß heute eigentlich noch niemand, was der Staat von ihm noch verlangt. Wenige werden sich Mühe gemacht haben, zu errechnen, was sie zu leisten haben, und tatsächlich sind die Berechnungen auch so unübersichtlich, daß sich nur Sachverständige an des Rätsels Lösung machen können. Heißt es doch, selbst die Steuerbehörden hätten noch nicht einmal die genügenden Vorschriften, um arbeiten zu können. Niemand hat bisher eine Steuererklärung erhalten, obwohl das Steuerjahr bereits begonnen. Nur die Angestellten und Arbeiter sollen es sich gefallen lassen, zehn Prozent ihres Lohnes herzugeben, damit für ihre späteren Steuerleistungen Deckung vorhanden ist. Es ist begreiflich, wenn sich in diesen Kreisen heute nur eine Stimme erhebt, die Stimme der Empörung gegen die Maßnahmen, die vom Angestellten und Arbeiter Vorschüsse fordert. Jeder, der sein Geld mühevoll verdient, soll dem Erzbergerischen Steuerfiskus ein Darlehen gewähren, soll teilweise sich mehr vom Lohn kürzen lassen, als er tatsächlich einmal an das Reich zahlen muß. Diese Bestimmungen scheinen die Regierungsparteien seinerzeit ebenso wenig überlegt und in ihrer Tragweite gewürdigt zu haben, wie andere Maßnahmen, die stillschweigend wieder verschwanden, unausgeführt blieben. Heute, da dieser Steuerabzug die Empörung der Masse hervorruft, da die ehemaligen Regierungsparteien einsehen, daß sie mit dieser Bestimmung wenig Gutes angerichtet haben, wissen sie nicht, wie sie, nicht mehr an der Macht, ihr Verschulden gutmachen können. Ohne weiteres, ohne lange zu fragen, können sie heute nicht mehr Erlasse auf Erlasse herausgeben. Andere Männer, eine andere Mehrheit gebietet. Deshalb hört sich ihre Entschuldigung recht wehleidig an. Ihre Versuche, ihr Verhalten zu rechtfertigen, mißlingen ihnen gewöhnlich. Und die Unabwägungen verstehen es, auch aus dieser weißen Rahmentafel der Regierung und Mehrheit von früher, ihren Vorteil zu ziehen.

Freilich sehen es auch die übrigen Parteien ein, daß hier Abhilfe geschaffen werden muß. Es liegen heute bereits Anträge der Deutschen Volkspartei und des Zentrums vor. Und wohl der Not gehorchend, erteilt man, daß ihre Beschlüsse so wenig Verständnis finden, appellieren jetzt auch die beschließenden Parteien von früher, die Demokraten und Mehrheitssozialisten an den Reichstag, er möge andere Beschlüsse hinsichtlich des beschlossenen Steuerabzugs treffen. Der Reichstag wird also diese Steuerfrage noch einmal durchberaten müssen. Und er wird sicherlich das ganze Steuerprogramm, das die Mehrheit von gestern, unter Leitung des Herrn Matthias Erzberger beschloß, einer genauen Prüfung unterziehen. Die Steuerwirtschaft, wie sie von Laien geschaffen wurde, bedarf gründlicher Durchsicht, gründlicher Umarbeitung. Wir werden gewiß eine ganz andere Steuerbasis erhalten. Wenn auch feststeht, daß wir viel Steuer zahlen müssen, um die ungeheure Unterbilanz, die der Krieg hervorgerufen, auszugleichen, so ist doch anzunehmen, daß man andere Steuergrundlagen finden wird, bestrebt ist, die Steuern nicht so drückend zu gestalten, wie es bisher geschah. Es ist ein Konsens, wie man bisher den Bürger zu schröpfen suchte, ihm einfach aufgab, dem Reich Darlehen zu geben, ohne Sicherheit und Gegenleistung. Denken wir z. B. an das Telexphon darlegen, das Herr Giesberts erhalten soll. Man sprach immer von Gerechtigkeit, die man bei der Neubesteuerung als Grundsatz aufstellte, und wurde ungerecht, wie es der Deutsche bisher nicht kannte, man wurde rigoros, erdrosselte oder suchte zu erdrosseln, was sich mühsam aus dem Kriegs- und Revolutionswucher ehrsam gewettet hatte. Da jetzt eine andere Mehr-

heitsbildung im Reichstage möglich ist, so läßt sich erhoffen, daß viele Fehler, die in steuerlicher Hinsicht gemacht wurden, wieder behoben werden können. Wie wir hören, beabsichtigt man sogar, die Hand an die Einkommensteuer, die Herr Erzberger geschaffen hat, zu legen, und hier zum Wohle des Volkes, die Laienarbeit des Wagemütigen, den keine Strupel drückten, zu verbessern. Aus der Empörung gegen den Steuerabzug bei den Angestellten und Arbeitern, wird sich hoffentlich eine Reform der ganzen Steuer-Gesetzgebung notwendig erweisen. Und sie wird und muß durchgeführt werden.

Die Erklärungen Fehrenbachs.

Die Meinung der Franzosen.

Paris, 29. Juni. (Wolff.) Zu den Erklärungen Fehrenbachs sagt der „Figaro“: Dieser Staatsmann, der den Wert der Ruinen erkennt, ist zu klug, um zu leugnen, daß Deutschland den Friedensvertrag von Versailles ausführen müsse. Aber er teilt uns mit, daß er schon mehr getan habe, als man von ihm erwarten durfte. Ganz wie zufällig proklamiert er das Recht Österreichs, sich mit Deutschland zu vereinigen. Kurz gesagt, er betont von Anfang bis Ende die Umstößung des Versailler Vertrages. Gut, aber dann müssen wir erst nach Frankfurt a. M. zurückkehren und das Ruhrgebiet besetzen, dann können wir von Revision und Herzlichkeit sprechen.“ — Vollständig ablehnend verhält sich der „Homme Libre“, denn er vermehrt in der Erklärung das Bekenntnis der Schuld und der Resignation über die Niederlage. Man hätte einen günstigeren Eindruck erhalten, wenn die Sprache des Kanzlers etwas demütiger gewesen wäre. — „Action Française“ findet, daß Fehrenbach nichts Neues gesagt hat. Der Reichskanzler hat seine Meinung seit Weimar nicht geändert. In Frankreich habe man nach Waterloo von den Verträgen von 1815 gesagt, man müsse sie durchführen, um sich diesen Ballast vom Hals zu laden. Fehrenbach sagt, Deutschland werde den Vertrag von Versailles im Rahmen der Möglichkeit ausführen. Diese Feststellung müsse unbedingt auf der Konferenz von Spa zur Richtlinie dienen.

Spa und Brüssel.

Paris, 29. Juni. (Wolff.) Im „Echo de Paris“ gibt ein Diplomat, der gut unterrichtet sein soll, Einzelheiten über die Konferenzen von Spa und Brüssel. In Spa würden Reichskanzler Fehrenbach und der Minister des Auswärtigen von Simons ihren Beweis erbringen für die Notwendigkeit der Aufrechterhaltung von 200 000 Mann Heeresstärke der Reichswehr. Was die finanziellen Angelegenheiten anlangt, so würden die Deutschen wahrscheinlich um Frist bitten, da die Regierung erst seit einigen Tagen im Amt sei, und man sich bedenken müsse. Nach einer Vertagung von etwa 14 Tagen würden die dann Gegenvorschläge unterbreiten, die anzunehmen eine Unmöglichkeit bedeuten. Dann sei Spa eine reine Formsache. Andererseits glaubt der Diplomat, daß in Brüssel ein vollständiges Finanzabkommen zustande kommen werde. Man wird versuchen, zu einem Ausgleich zu gelangen. Eine besondere Kommission arbeitet daran bereits im Hotel Astoria unter dem Vorsteher Chaffons. England ist in dieser Kommission durch Sir John Bradbury vertreten. Der Bericht der Kommission wird in Brüssel zur Diskussion gestellt.

Die deutsche Delegation für Spa.

Berlin, 30. Juni. (Priv.-Tel.) Die „Volks-Ztg.“ hebt hervor, daß die deutsche Delegation für Spa von einer Reihe namhafter Bankiers begleitet sein wird. Von der Heranziehung bedenklicher Vertreter der deutschen Produktion habe man jedoch noch nichts gehört.

Der Reichswirtschaftsrat.

Berlin, 30. Juni. (Priv.-Tel.) Dem heutigen Zusammentritt des Reichswirtschaftsrats widmen die Blätter verschiedene Wünsche und Hoffnungen. Die „Volks-Ztg.“ erinnert daran, daß das Räte-System durchaus keine bolschewistische Erzeugenschaft sei. Der gesunde Gedanke, die Träger der Produktion an der Ausübung der Staatsgewalt mitarbeiten zu lassen, spielte bereits 1905 eine Rolle. Der Reichswirtschaftsrat werde schon in seiner heutigen Verfassung den Versuch machen müssen, sich Rechte über das Maß hinaus zu erkämpfen, das ihm der Geist kurzfristiger Politiker verweigert habe. In der „Deutschen Allg. Zeitg.“ wird gesagt: Noch ist das Fundament der improvisierten Spitzenorganisation relativ schwach. Durch Leistungen muß es die Fundierung verstärken, von der andererseits ihre Leistungsfähigkeit selber abhängt. Klaffen erscheinen nach außen die Träger egoistischer Sonderinteressen von Gruppen, die an sich nicht produktiv sind. Stände sind im Innern aber solidarisch, und diese Solidarität komme dem Gange zugunsten, weil sie produktiv ist. Daß der Ständeeigennutz nach außen nicht ebenso verheerend wirkt als der Klassenkampf, das zu verhindern, ist die vornehmste Aufgabe des Reichswirtschaftsrats.

Die Lebensmittel-Unruhen.

Mainz, 29. Juni. (Wolff.) Der gestrige Tag ist im allgemeinen ruhig verlaufen. Es ist wohl noch vielfach zu Ansammlungen gekommen, aber nirgends wurde eine Störung der Ruhe und Ordnung wahrgenommen. Die Vertreter der Landwirtschaft auf den Hauptmärkten haben gegen die Festsetzung der Höchstpreise protestiert, da solche nach Aufhebung der Zwangswirtschaft für Obst ungeschicklich seien. Von verschiedenen Rednern wurde unter stürmischem Beifall der Versammlung in dieser Protestversammlung der Anbau- und Lieferungsstreik angedroht.

Mainz, 29. Juni. (Wolff.) Die Stadt Mainz hat, anlässlich der Lebensmittelkrawalle an die Reichsregierung das dringende Ersuchen gerichtet, dafür zu sorgen, daß der weiteren Verteuerung der öffentlichen Lebensmittel und Gebrauchsgegenstände Einhalt getan wird. Ferner wird ein Abbau der Kartoffelpreise und der ungerechtfertigten Zuschläge auf die Gestellungskosten mancher Lebensmittel und Verbrauchsartikel verlangt.

Würzburg, 29. Juni. (Wolff.) Gestern Abend kam es auch hier zu Lebensmittelunruhen. Eine nach Tausenden zählende Menschenmenge versammelte sich vor dem Rathaus. Die Reichswehr hatte daselbst befehligt und forderte die Menge auf, auseinanderzugehen. Als diese der Aufforderung nicht nachkamen, schoß die Reichswehr auf die Menge, wobei es mehrere Tote und Verwundete gab. Auch heute fanden an mehreren Stellen der Stadt größere Ansammlungen statt, doch ist es zu Zusammenstößen noch nicht gekommen.

Würzburg, 29. Juni. (W. B.) Wie amtlich mitgeteilt wird, wurden bei den gestrigen Lebensmittelkrawallen zwei Personen getötet und vier verwundet. Es wurde der Ausnahmezustand verhängt. Die Lage ist heute noch gespannt.

Einheitliche Höchstpreise für Frühobst und Frühgemüse.

Berlin, 30. Juni. (Priv.-Tel.) Die Vereinigung rheinisch-westfälischer Stadt- und Landkreise beschloß, einheitliche Höchstpreise für Frühobst und Frühgemüse festzusetzen.

Marktstuh.

Berlin, 30. Juni. (Priv.-Tel.) In Gera wurde auf Veranlassung der Regierung und des Staatsrats ein Marktstuh ins Leben gerufen.

Leipzig.

Von dem Verfahren gegen die „Kriegsverbrecher“. Die Frage der Auslieferung des vormaligen Kaisers.

London, 29. Juni. (Wolff.) Im Unterhaus sagte Lloyd George auf eine Anfrage über das kommende Leipziger Verfahren gegen die Kriegsverbrecher, ein alliierter Ausschuss erwäge augenblicklich Schritte um sicherzustellen, daß das Verfahren nicht ungehörig hinausgezögert werde. Das Nichtzustandekommen des Kaiserprozesses bedeute keine Pflichtverletzung der englischen Regierung, da der Kaiser nicht erreichbar sei. Er glaube nicht, daß der Kaiser weiteres Blutvergießen wert sei. Bottomley fragte, ob Lloyd George tatsächlich glaube, daß die Aufrechterhaltung der Auslieferungsforderung zu Blutvergießen führen würde. Lloyd George erwiderte: „Holland hat abgelehnt und es gibt nur einen Weg, um das Land zu zwingen.“ Auf die Bemerkung, daß die Auslieferung des vormaligen Kaisers auf jeder Wählerversammlung in England ausdrücklich versprochen worden sei, entgegnete Lloyd George, es sei nicht versprochen worden, die Auslieferung des Kaisers zu erzwingen, wenn er sich in den Händen einer neutralen Macht befinde, die die Auslieferung ablehne.

Friede zwischen Ärzten und Krankenkassen.

Frankfurt a. M., 29. Juni. Der Ärzteverein teilt mit: Als Ergebnis des Zentral-Abkommens zwischen Ärzten und Krankenkassen ist in Frankfurt a. M. zwischen dem Ärzteverein und den Vereinigten Krankenkassen ein neuer Vertrag zustande gekommen, indem an Stelle der Pauschalbezahlung die Honorierung der Einzelleistung nach den Sätzen des zentralen Schiedsspruches treten wird. Der vertragslose Zustand wird daher am 30. Juni nachts 12 Uhr aufhören. Die Kassenmitglieder werden davon von den Ärzten wieder ohne Barzahlung behandelt und es werden wieder Krankenkassenscheine ausgestellt.

Ein- oder mehrklassige Schulen?

D. L. In zahlreichen Erklärungen, die auf der Reichsschulkonferenz abgegeben wurden, spielte die einklassige Volksschule, in der sämtliche Schüler auf einen Lehrer angewiesen sind, eine ganz außerordentliche Rolle, und immer gingen die Erklärungen dahin, daß die weniggegliederte, die einklassige Volksschule die eigentliche Form der Schule sei, die Schule, bei der die Persönlichkeit des Lehrers am besten zur Auswirkung kommen könne, bei der die Kinder, da sie der geschlossenen Einwirkung des einen Lehrers ausgesetzt sind, nach der Seite der Erziehung hin am besten aufgehoben seien. Die Erziehungswissenschaft ist in dem, was sie über Ausbau und Förderung der Einzelschule lehrt, allerdings anderer Meinung; sie stellt die Schule, bei der möglichst immer Kinder des gleichen Jahrganges zu einer Klassen- und Arbeitsgemeinschaft zusammengefaßt sind, entschieden über die einklassige Volksschule und gibt der gegliederten Schule vor der einklassigen durchweg den Vorzug. Das ist nur natürlich und leuchtet auch dem ein, der an die Beurteilung der beiden Schularten nicht mit der Erfahrung des Schulfachmannes herantritt.

Die einklassige Schule ist die Schule mit einem Lehrer; der eine Lehrer gibt sämtlichen Unterricht, der vom Gesetz für die Kinder seiner Schule gefordert wird. Selbst bei äußerster Ausnutzung der Arbeitskraft des Lehrers, bei einer Wochenstundenzahl, die über das gesetzlich festgelegte Maß weit hinausgeht, können die Kinder in der einklassigen Schule nur verhältnismäßig wenig Unterrichtsstunden erhalten, weniger jedenfalls, als sie haben würden, wenn sie jahrgangs-

weise zu Klassen vereinigt werden könnten. Der Umfang ihres Unterrichts wird aber auch dadurch vermindert, daß der Lehrer an der einlässigen Schule, er mag es einrichten, wie er will, in der Regel Schüler verschiedener Alters zu gleicher Zeit vor sich sitzen hat, so daß er sich im Laufe der Schulstunden nur nach und nach mit den einzelnen Abteilungen beschäftigen kann. Bei aller Arbeit des Lehrers muß das Unterrichtsergebnis unter diesen ungünstigen äußeren Verhältnissen im ganzen genommen leiden, und da die Unterrichtsarbeit das wesentliche Mittel der Erziehung der Kinder ist, bietet die einlässige Schule auch für die Erziehung der Kinder nicht das, was ihre Lobredner behaupten.

Auffallend ist, daß das Lob der einlässigen Schule ausschließlich von Geistlichen oder von solchen Schulmännern kam, die die Volksschüler unbedingt konfessionell in besonderen Schulen unterrichtet sehen wollen; sie müssen, besonders in konfessionell gemischten Gegenden, die Schulen zerschlagen und nicht selten an demselben Orte mehrere einlässige konfessionelle Schulen entstehen lassen und das nur, um die Schüler in der Schule ganz, nicht bloß im Religionsunterricht von einander absondern zu können. Konfessionelle Engstirnigkeit, nicht sachliche Gründe scheinen also für die eindringliche Empfehlung der einlässigen Schule maßgebend gewesen zu sein. Die einlässige Schule ist da am Platze, wo es an der ausreichenden Schülerzahl fehlt; in Gemeinden mit sehr wenig Schulkindern wird sie auch in Zukunft nicht zu umgehen sein und die Lehrer müssen das Opfer dauernder Ueberbürdung, das ihnen dort auferlegt ist, bringen. Die Normalschule, die Schule „mit geordnetem Schulbetrieb“ nach Artikel 146 der Reichsverfassung ist die einlässige Schule nicht. In der reicher gegliederten Schule wird es die Schularbeit schon nach ihren äußeren Bedingungen zur größeren Leistungsfähigkeit bringen. Durch die Teilung der Schüler nach dem Bekenntnis dürfen auf keinen Fall für eine mehrklassige Volksschule oder neben ihr weniger gegliederte oder gar einlässige Schulen entstehen. Für Unterricht und Erziehung der Schüler muß solche Rücksicht auf das Bekenntnis unbedingt von Schulen sein.

Wirtschaftliche Rundschau.

Widerung der Ursprungszeugnisse beim Warenverkehr mit dem Saargebiet.

Frankfurt a. M., 29. Juni. (Wolff). Nach neuen Vorschriften der französischen Zollverwaltung müssen vom 1. Juli 1920 ab die Ursprungszeugnisse der in das Saargebiet frei eingeführten deutschen Waren das Visum eines französischen Konsulats oder einer offiziellen französischen Mission tragen. Jedoch werden nach den französischen Zollbestimmungen die von den deutschen Zollstellen ausgestellten Ursprungszeugnisse als gültige Ausweise über den deutschen Ursprung der Ware angesehen, wenn sie den Sichtvermerk oder die Beglaubigung des französischen Konsulats nicht tragen. Auf Ersuchen der Vereinigten Handelskammern Frankfurt a. M. - Hanau hat das hiesige Hauptzollamt die ihm

unterstellten Zollämter angewiesen, Anträgen auf Beglaubigung von Ursprungszeugnissen für das Saargebiet zu entsprechen, wenn den Zollämtern von den betreffenden Firmen die den deutschen Ursprung der Waren dartuenden Belege zur Einsicht vorgelegt werden.

Localnachrichten.

Zuschriften über Localereignisse sind der Redaktion stets willkommen und werden auf Wunsch honoriert.

Aus meinen Homburger Kurtagen

von Anastasius Piepenbrint.

Ich habe mich der Kurverwaltung noch nicht vorgestellt. Als ich neulich das Versäumnis nachholen wollte, wurde ich von zwei riesigen Möbelwagen abgehalten, die die ganze Breite des nördlichen Teiles des Kurhauses für sich beanspruchten hatten.

Die Kurverwaltung zieht nach München,“ meinte da jemand und erhält gleich darauf zur Antwort: „Du Dummel, bloß der „General“ zieht aus.“ Ich lasse den „General“ ausziehen, halte mich aber an die Möbelwagen, für deren Inhalt ich schon immer wärmstes Interesse hatte. Warum? Weiz es ein Sprichwort gibt, welches lautet: „Wie der Herr, so das Geschick.“ Und unter dem „Geschick“ im Möbelwagen glaube ich ein Gemälde erkannt zu haben, welches die Heimkehr Jakobs darstellte und von welcher es im 1. Buch Rose, Kapitel 32, Vers 11 heißt: „Denn ich hatte nicht mehr als diesen Stab, da ich über diesen „Jordan“ ging und nun bin ich zwei Heere worden.“ Möbelwagen aber gab es damals noch nicht, sonst hätte der Psalmist vielleicht gesagt: „nun bin ich zwei Möbelwagen worden.“

Die Möbelwagen sind abgerollt, und da sie nicht mehr „im Wege stehen“, steht auch nichts mehr im Wege, mich der Kurverwaltung vorzustellen. Sie meinen vielleicht, das wäre garnicht so nötig. Bitte, das ist sogar sehr nötig und zwar deshalb, um ihr unter einer Verbeugung das Kompliment zu machen, daß mir ihr Großes Gartenfest ausnehmend gut gefallen hat. Etwas ähnliches hat ihr zwar mein verehrter Fachkollege bereits im „Tausendbote“ vom vorigen Samstag gesagt, aber das macht nichts, denn schon Goethe meinte in seinem „Faust“: „Du mußt es zweimal sagen.“ Was ich von diesem Gartenfest zu registrieren habe, wäre folgendes: Ich sah auf Nr. 5, einer für die heutigen Fleischverhältnisse etwas harten Unterlage, die man Stuhl nennt. Da ich noch keine Nachbarschaft hatte, die ich — gesprächig, wie ich nun einmal bin — hätte „anziehen“ können, betrachtete ich mir das „Boll“ da unten — von oben. Hinter mir explodierte während dessen eine Reue, daß Homburg wieder zu einem „Dorado“ („Spielhölle“, knurrte einer dazwischen) der Kriegsgewinner und Schieber aller Länder werden würde, und daß man eifrig dabei sei, die neue Kurleitung („Treuhänder“ berichtigte die Stimme von vorn) deswegen, oder zu Gunsten der „alten“, mausestig anzu-

knabbern. „Piepenbrint“, rate ich mir, „laß dir nicht ebenfalls „anknabbern“ sondern betrachte von deinem Herrenstuhle Nr. 5 die Menge im Gedränge usw.“ — Weil jetzt die Schuhparade ab. Ich sah 265 Paare weiße Schuhe, als geschmackvolles Ende von 265 Paar weißen Strümpfen, 58 Paar Lackschuhe, in welchen schwarze, mehr oder weniger durchlässige Strümpfe steckten, 163 Schnürstiefeln und etwa 200 braune, schwarze und gelbe Halbschuhe, mit allen möglichen farbenfreudigen, bis über das Knie reichenden „Wunderhäbschen“. Ich war eben dabei, die „Puppchen“, Dirndel- und ihnen verwandte Gewänder, „samt anderen „Toilettenraffinements“ vorbeiziehen zu lassen, als ich „Nachbarschaft“ erhalte. „Kauzda, broshi; nix broshi, Himmelstern.“ Halbeskoma, halbeskoma! „Au wai, Piepenbrint, da langt deine Gesprächigkeit nicht, auch wenn sie sich bis zum „Kattifall die Bumm die Maus“ kühnlichst emporzuschwingen wollte. Aber —

Donnerwetter, was für schwarze Kohlenaugen müßten mich! Ihnen zu liebe: „nix broshi“, meinetwegen auch „Himmelstern“. Etwas anderes sieht vor mir. Zwei Damen, „bessere“ Damen. Sie sprechen von der „Kuchnader-Quadrille“, essen Kirchen und schmeißen die Kerne hinter sich. — Die Musik spielt, die herrliche Sommernacht tut das ihrige — man schenkt, lacht und amüsiert sich trefflich. Nur zu meiner Rechten zitiert einer die Worte Mephistos im „Faust“:

„Den Teufel spürt das Böllchen nie, selbst wenn er sie beim Kragen hätte.“ — Herrschaften, sie kennen mich — ich habe es ihnen (glaube ich) schon einmal gesagt — daß ich „ohne Falsch wie die Tauben“ bin, aber — das mußte abgebaut werden. „Mann Gottes“, sage ich zu dem Mephisto-Zitierer, „was nützt es denn in einem fort Trübsal zu blasen.“

„Ja“, unterbricht mich da der bis an die Kinnbänder Zugelappte, „blafet Posaunen zu Gibeä, ja, trommet zu Rama, ja ruft zu Beth-Ween: „Hinter dir, Benjamin!“

„Erlauben Sie mal, Verehrtester.“ entgegnete ich, „zunächst sitzen Sie neben mir und nicht hinter mir, und dann heiße ich nicht Benjamin, sondern immer noch Anastasius. Anastasius Piepenbrint.“

„Anastasius — Herr Piepenbrint“, mahnte der zweifellos ganz Schwarze, in Hosea, Kapitel 7 steht geschrieben: „Wenn ich Israel heilen will —“ „Kattif, brrr, Bumm — aah! Der Junke jenseits des Kurgartens hatte das Wort genommen und mir die Möglichkeit gegeben, dem „Heiler Israels“ zu entkommen. — Ich steige an meiner Nachbarschaft mit den Kohlenaugen vorbei, verbeuge mich, sage „Kauzda“ und tauche unter den Kanonenschlägen, den fallenden Pfeifsternen usw. auf der oberen Terrasse bei dem freundlichsten aller Wirte Wundermild unter, dessen trefflicher Bewirtung zur Ehre ich mir vorgenommen hatte, einmal mein Salzenspiel zu rühren, was hiermit geschieht.

• Ein Neunzigjähriger. Unterbürger, Herr Franz Busch, erreicht 1. Juli in körperlicher und geistiger sein 90. Lebensjahr. Herr Busch ist im maligen Amt Homburg der letzte Teilhaber an dem Schleswig-Holstein'schen Kriege 1849. Der 90jährige gehört auch zu ältesten pensionierten preussischen Beamten. Unsere besten Wünsche!

• Dienstjubiläum. Am 1. Juli 1920 Herr Marktmeister Bickel auf eine 40jährige Dienstzeit zurückblicken. Wir gratulieren dem Jubilar.

• Die Ausgabe der 1. Einmachrate erfolgt von morgen Donnerstag ab. Preis beträgt 2.20 M pro Pfund.

• Die neuen Brotarten kommen morgen Donnerstag in der bekannten Folge zur Ausgabe.

• Zum Exempel. Die Städtische Prüfungsstelle in Frankfurt a. M. setzte fest: das Pfund Zwiebeln 80 Pfg., ohne Kraut 75 Pfg., Schotenerbbsen 70 Pfg., Kohlrabi 60 Pfg., Weißkohl ohne Stiel 65 Pfg., Wirsing ohne Stiel 70 Pfg., Staudensalat 30 Pfg., Holländischer Salat 3 M. Alles beste Qualität. Dringlich zu wünschen wäre, daß unsere Homburger Stadt. Preisprüfungsstelle (oder existiert sie nicht mehr?) sich das gehen der Frankfurter zum Exempel an, wozu sie angesichts der wachsenden Lebensmittel. Unruhen geradezu verpflichtet erscheint. Doch wir hier deswegen nicht interpelliert werden, soll ebenfalls nicht in Erwägung kommen.

• Herabsetzung des Abgabepreises Margarine. Der Abgabepreis für Margarine durch den Reichsausschuß für landwirtschaftliche und tierische Erzeugnisse im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft vom 1. 1920 ab von 21 auf 16 pro Kilogramm herabgesetzt worden.

• Staubplage. Aus dem Publikum gehen uns lebhaft Klagen zu, daß in den Morgenstunden der Zeit, wo die Fremden zum Brunnen gehen, die Promenade hinter dem Kurgarten ohne Verwendung von Wasser geleert wird, so daß hohe Staubwolken aufgewirbelt werden und der für ein Badeort doppelt bedenkliche Staub noch über der Straße lagert. Die Reinigung des Teiles der Promenade liegt, wenn wir nicht irren, der Kurverwaltung oder den Gutsbesitzern ob. Es wäre doch ratsam, eine dieser Ersparsis (an Wasser) am falschen Platz zu steuern!

• Eine öffentliche Mieterversammlung wird, wie im heutigen Inseratenteil bekannt gemacht wird, am Donnerstag, den 1. Juli, abends 8.30 Uhr, im „Schützenhof“ stattfinden.

• Der Kleingarten-Verein hat den Inserat seine Mitglieder zu einer Versammlung am Freitag, 2. Juli, abends 8 Uhr im Saale zur „Goldenen Rose“ eingeladen. Die Tagesordnung ist aus der diesbezüglichen Anzeige zu ersehen.

Corfu, das neue Monte Carlo.

Das „Achilleion“ des ehemaligen deutschen Kaisers, ein „Casino.“

Nach dem Friedensvertrag von Versailles ist das auf Corfu, dem sagenumwobenen romantischen Eiland des Ägäos gelegene Besitztum Achilleion des ehemaligen deutschen Kaisers, der griechischen Regierung zugesprochen worden, die, wie Nachrichten aus Athen besagen, sich mit der Absicht trägt, das prächtige weiße Schloss mit seinen herrlichen Parkanlagen, die bisher als fürstliches Buen Retiro dienten, in ein „Casino“ nach dem Muster Monte Carlos umzuwandeln und das stille Gledchen Erde damit zu einem mondänen Tummelplatz der Spiel Leidenschaft zu machen. Wird dieser Plan verwirklicht, und daran dürfte kaum zu zweifeln sein, so wird sich in absehbarer Zeit der internationale Fremdenstrom über die an wechselvollen Schicksalen reiche Phäkeninsel ergießen und in ihre verträumte Weltabgeschiedenheit den geräuschvollen Ton zügellosen Lebensgenusses hineintragen. Corfu, die Stadt, wird davon sicherlich Borteil haben und vielleicht einen späten Aufschwung erleben; die Haupttriebfeder der griechischen Regierung aber ist, sich auf bequeme Art und Weise den Staatskassen aus den Einnahmen der Spielhölle zu füllen. (Diese Absicht scheint gegenwärtig auch das Leitmotiv noch an der Regierung zu sein, da jetzt so viel vom Spielbankkonzessionierungen gesprochen wird. Red.) Es wäre überhaupt das erste Mal, daß die griechische Regierung der Insel Corfu ihr besonderes Interesse zuwendet, ist doch das Eiland, das im Altertum das Tor zum Orient war und im Laufe der Jahrhunderte mehrfach von der

Blüte zum Zerfall und vom Zerfall wieder zur Blüte gelangte, unter der Herrschaft der Neugriechen zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. In der Geschichte leuchtete der Name Corfu vor 200 Jahren zum letzten Mal hell auf, als Johann Machias von der Schulenburg, der deutsche Feldmarschall in venezianischen Diensten, die von den Türken hart bedrängte Festung heldenhaft verteidigte und rettete. Noch erinnert an diese kriegerische Heldentat ein schlichtes Denkmal, das 1717 vom Senat der Republik Venedig auf dem mit Ulmen, Cypressen und Rosen bestandenen Epianatoplag der Stadt (Marshall) dem „Ocalimborgo“, wie die Venezianer den Namen Schulenburg entstellten, errichtet wurde. Seitdem hat Corfu politisch immer nur eine untergeordnete Rolle gespielt und während der letzten 60 Jahre unter griechischer Herrschaft hat man auf der Insel so ziemlich alles gehen lassen, wie es gehen wollte. Man merkt das äußerlich besonders an den Straßen der Altstadt, die eng und ungepflastet sind und starke Verfallerscheinungen aufweisen. Zum Teil bedingt allerdings dieser Umstand erst den malerisch-orientalischen Charakter der Gassen. Durchwandert man z. B. die Rhiphros-Straße oder die Dikasteriengasse, so kann man sich als Westeuropäer nicht genug ergötzen an dem lauten bunten Treiben dieser merkwürdigen Bevölkerung, die aus Albanern, Italienern, Griechen, Maltesern und eingeborenen Korfioten zusammengekauert ist. Unter fortwährendem Geschrei betreten die Käufer und Verkäufer ihre Barten dem launigen Publikum an, in dem deutsche, englische und französische Korfubefucher, Schiffskapitäne, griechische Soldaten und Offiziere, sowie die Familienangehörigen der europäischen Konsule auf Corfu einen nicht unwesentlichen Bestandteil bil-

den. Eine stickige Luft erfüllt alle diese Gassen. Der aromatische Duft der Orangen mischt sich mit dem viel unangenehmeren Geruch von in Olivenöl gebratenen Fischen und Bögeln, der den öffentlichen Küchen in die Gassen entströmt. Das seltsamste Bild aber bieten die Straßen am Osterfest, wenn der Leichnam des in der Spiridon-Kirche ruhenden Schutzheiligen von Corfu, Spiridon, in einer Sänfte durch die Stadt getragen wird und fast jeder Einwohner vor der Tür seines Hauses in aller Öffentlichkeit sein Osterlamm schlachtet, das Blut über das Pflaster laufen läßt oder seine Türschwelle damit zum Schuh gegen die Einsätze des Bösen bestreicht. Wer von der Stadt aus in südlicher Richtung eine Wanderung in die herrliche Umgebung unternimmt, gelangt nach etwa einer Stunde in das hochgelegene Dörfchen GASTURI, in dessen Nähe sich inmitten von Olivenhainen und Orangengärten das Achilleion erhebt. Die blendende Pracht, des weißen Marmors, aus dem der Palast erbaut ist, gibt in Verbindung mit dem unvergleichlichen Reiz der Landschaft ein geradezu märchenhaftes Bild. Das in altgriechischem Stil errichtete Schloss ist kaum 30 Jahre alt und hat bereits seine Geschichte. Die Kaiserin Elisabeth von Österreich, die das Eiland über alles liebte, ließ sich das Achilleion in den Jahren 1890 bis 1891 von einem italienischen Architekten erbauen. Monumentale Treppen und Terrassen umglichen das Gebäude, das nach allen Seiten hin prächtige Rundblicke gewährt und vor allem durch seinen reichen figuralen Schmuck, den Statuen und Büsten imponiert. Als das wertvollste Stück gilt die von Herter in reinem Marmor geschnittenen Kolossalfigur des sterbenden Achilles. Nach der Ermordung der Kaiserin von Österreich erwarb zunächst eine französische Ge-

ellschaft das Achilleion, bis es im Jahr 1905 in den Besitz des ehemaligen deutschen Kaisers gelangte. Es erregte damals einiges Aufsehen, als Kaiser Wilhelm die in einem Rundtempelchen aufgestellte Büste Heinrich Heines (von Hesse) demonstrativ entfernen ließ und an dieser Lat im Gegensatz zur Kaiserin von Österreich, die eine leidenschaftliche Heine Verehrerin war, sehr deutlich seine Abneigung gegen den Dichter kundgab. Seit 1905 hat Kaiser Wilhelm fast alljährlich in der Frühling Korfu zu längerem Aufenthalt gewählt, bis die Kriegsjahre auch den kaiserlichen Korfureisen ein Ende bereiteten. Als Serbien im Herbst 1915 zu Boden geschlagen war, flüchtete die aus dem Land gedrängte Regierung nach Corfu und das Achilleion diente damals eine zeitlang der serbischen. König Peter als Hof. Späterhin wurde das Schloss als Generalsquartier für verwundete serbische Offiziere verwendet, bis es jetzt durch den Gang der geschichtlichen Ereignisse Eigentum der griechischen Regierung geworden ist. Sie ist schon dabei, den poetischen, ans Hellenentum erinnernden Namen Achilleion zu tilgen und beabsichtigt, es seinem profan-materiellen Zweck entsprechend „Casino de Corfu“ zu nennen. Von Brindisi, der süditalienischen Hafenstadt, aus gelangt man in kaum fünf stündiger Meerfahrt nach Corfu, und schon haben sich findige Spekulantköpfe auf dieser verkehrstechnischen Seite des Unternehmens bemächtigt, um für besonders vorteilhafte Dampferverbindungen nach den italienischen Phäkenland zu sorgen. Es wird denn die Zeit nicht fern sein, da das vom Spielteufel besessenen Westeuropäer in Scharen dem griechischen Monte Carlo zufließen werden.

Die schönste Jahreszeit.

Motto: Herz gesund, fröhlich Stund'.

Was ist die schönste Jahreszeit?
— Fragt mancher sich — wenn ohne Leid
Das Grün des Banz ich sprächen leh'
— Dann schlägt mein Herz zu höchster Stöh'

Wenn sich erschließt über Nacht
Des Sommers volle Blütenpracht,
Wie ist mein Herz so überdroll!
— Wenn es gesund, ohn' jeden Groll!

Im Herbst, bei Fröhen, rotem Laub,
Glaubst Du, dann ist mein Herz taub?
— Dann auch schlägt's froh der Natur,
— Bin ich gesund von Herzen nur.

Auch bei des Winters eisiger Pracht,
So heit mein gesundes Herz lacht:
— Als Herz gesund, dann ist fürwahr
Die schönste Zeit — das ganze Jahr!

Bad Homburg v. d. H. Samuel Soltheim
Willa Mathilde aus Eppstadt
29. 6. 20. Westfalen.

i. Was noch in das Städtische Museum gehörte. Von geschätzter Seite erhalten wir dazu folgenden Beitrag: Präsente der Stadt Homburg an die landgräfliche Familie. — Es war ein alter Brauch in Homburg, den Mitgliedern der landgräflichen Familie bei feierlichen Anlässen ein Präsent der Bürgerschaft zu überreichen und wie die Stadtschreiberrechnungen zeigen, waren diese für die Verhältnisse des kleinen Homburg oft recht wertvoll. So erfahren wir, daß die Stadt im Jahre 1650 dem Landgrafen Wilhelm Christoph bei Heimführung seiner Gemahlin einen silbernen vergoldeten Pokal (kostete 100 Fl.) verehrte. 1700 schenkte sie dem Landgrafen Friedrich Jakob bei seiner Vermählung mit Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt ein silbernes Lavoire, bei seiner zweiten Vermählung mit Christiane Charlotte, geb. Gräfin von Nassau-Ottweiler wird nur ein „Präsent“ erwähnt. Dem Erbprinzen Ludwig Bruno, der bekanntlich in russischen Diensten stand, wurde bei seiner Vermählung mit der Fürstin Anastasia Trubitzkoi gelegentlich der damit stattgehabten Solennitäten überreicht: ein Degen, ein Stockknopf sowie eine Schuh- und Jackettierrechnalle von Gold. Dagegen erhielt der Nachfolger Friedrich Karl bei seinem Regierungsantritt 1746: zwei silberne inwendig vergoldete „Suppenkumpen“ mit 2 dazugehörigen Platten und 2 Vorlegeöffel und dessen Nachfolger Friedrich Ludwig bei seinem Majoritäts- und Regierungsantritt 1766 eine silberne plat de menage. Von all diesen Geschenken ist im hiesigen Schloß nichts mehr erhalten, vielleicht findet sich aber in der Hinterlassenschaft der landgräflichen Familie zu Darmstadt oder Neuf nach eins. oder das andere Stück. Hoffentlich hat unser Städtisches Museum noch einmal das Glück, eins dieser kostbaren Stücke bei Gelegenheit zu erwerben.

* Automobilunglück. Kurz vor der Haltestelle der elektr. Bahn Weißkirchen ereignete sich am Abend des 28. ds. gegen 11 Uhr ein großes Automobilunglück. Ein von Frankfurt kommendes Auto fuhr mit großer Geschwindigkeit in ein vor ihm herfahrendes Fuhrwerk. Der Inhaber des Autos, ein Oberurseler Fabrikbesitzer, kam mit leichten Verletzungen davon, während die Frau desselben und der Chauffeur schwer verletzt und ein Freund tot hinweggetragen werden mußten.

* Zur Festsetzung der Höchstmieten. Der „Deutschen Hausbesitzer-Zeitung“ entnehmen wir folgende Notiz: Der Magistrat der Stadt Königberg in Pr. hatte den Höchstmiet der Mietssteigerung nach Maßgabe der Mietshöchstpreisverordnung vom 9. Dez. 1919 auf 30 Prozent festgelegt. Nachdem nunmehr der Magistrat die öffentlichen Abgaben inzwischen weiter gesteigert hat, hat der Königsberger Verein eine Eingabe um Erhöhung der Zuschläge an den Magistrat gerichtet. In der Eingabe wird bemerkt, daß

der Sachverständigen-Ausschuß des Bezirksausschusses in allen Fällen, in denen die Magistrats von ostpreussischen Städten mehr als 30 Prozent beschloffen hatten, auch in richtiger Beurteilung der Sachlage diesen Beschlüssen gefolgt ist. Es sind Steigerungen bis zu 50 Prozent von dem Sachverständigen-Ausschuß zugelassen worden. Der Verein bittet deshalb den Magistrat, in eine Prüfung der Sachlage eintreten und den Steigerungsprozentfuß auf mindestens 50 Prozent festsetzen zu wollen. (Was der Magistrat beschloffen hat, hat die „Deutsche Hausbesitzer-Zeitung“ bis jetzt noch nicht verraten. Das aber dürfte man dem Königsberger Magistrat schon zutrauen, daß er auf eine eingehende Begründung des verlangten Steigerungsprozentfußes bestehen wird, zumal nicht wenige Hausbesitzer — wie uns berichtet wird — ihre Liegenschaft viel zu teuer erkanden haben und erst später einsehen, daß die Kaufwut, die noch vor kurzem grassierte, die Rentabilitätsberechnung aus dem Gedankenspeicher verschluckt hatte. Red.)

* Zur Beachtung für Alters-, Invaliden- u. Krankenrentenempfänger. Vom 1. Juli d. J. ab wird allen Empfängern einer Altersrente (A.), Invalidenrente (I.) und Krankenrente (K.) statt der bisherigen Zulage von 20 M eine solche von 30 M monatlich und allen Empfängern einer Witwenkrankenrente (W.) und Witwenkrankenrente (WK.) statt 10 M monatlich 15 M Zulage gezahlt. Besondere Zulageerhöhungen sind nicht erforderlich. An die Empfänger, welche wegen ihrer Militärrenten auf die bisherigen Zulagen von 20 M und 10 M monatlich (bis zum 31. 12. 20) und vom 1. 1. 21 an auf keine Zulagen mehr Anspruch haben, erfolgt die Zahlung unter dem Vorbehalt späterer Wiedereinzahlung durch Einbehaltung von den laufenden Zahlungen.

* Die Pensionsgebühren für pensionierter Offiziere. Um zu vermeiden, daß bei Massenverabschiedungen einzelner Offiziere, deren Pension mangels Unterlagen bis zum Fälligkeitstermin noch nicht hat festgestellt werden können, die ihnen zustehenden Pensionsgebühren nicht rechtzeitig erhalten, ordnete das Heeres-Abwicklungsamt in Preußen an, daß allen diesen Offizieren auf Antrag ein Vorschuß von ihrer letzten Abwicklungsstelle gezahlt wird. Alle Abwicklungsstellen sind infolgedessen ermächtigt, den am 30. März 1920 oder später infolge der Heeresverminderung verabschiedeten Offizieren, deren gemäß § 2 des Offiziersentlassungsgesetzes zustehende Pension mit 1. Juli 1920 oder später fällig wird, die aber bis zum 15. des vorhergehenden Monats noch keine Pensionsnachweisung erhalten haben, auf Antrag am Fälligkeitsstage der Pension den laufenden Vorschuß bis zur Höhe von Dreiviertel ihres zuletzt bezogenen Dienst-einkommens zu zahlen. Daneben sind als Vorschuß auf die Teuerungszulage 50 Proz. der für die aktiven Offiziere zuständigen Beträge laufend zu zahlen. Die Offiziere, die am 1. Juli ihre Pension nicht erhalten sollten, wenden sich also am besten an die Abwicklungsstelle des Truppenteils, welche zuletzt ihr Gehalt ausbezahlt hat. („Wolff.“)

ht. Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten. Am 4. Juli wird im Volksbildungsheim eine Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten zum deutschen hygienischen Museum in Dresden und der Frankfurter Ortsgruppe der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten eröffnet. Die Ausstellung zeigt in umfassender und musterhafter Weise die furchtbaren Verheerungen die diese Volks-seuche am Körper des Volkes anrichtet. An Reichhaltigkeit der ausgestellten wissenschaftlichen Objekte und Präparate, an übersichtlicher Veranschaulichung des statistischen Materials dürfte diese Schau aller ähnlichen Ausstellungen weit übertreffen. Die Aus-

stellung ist täglich geöffnet von 11 Uhr vor-mittags bis 8 Uhr abends und zwar gleich-zeitig für Männer und Frauen, nur der Donnerstag ist für die Frauen allein vorge-sehen.

Vom Tage.

Ein neuer Philippi-Prozess.

Frankfurt a. M., 30. Juni. Es ist noch bekannt, daß das Kriegsgericht den Hauptmann Heinrich Philippi, den Vorstand des Heeresparks in Mainz, f. Zt. wegen Verstrafung zur Amtsentfernung und drei Jahren Gefängnis verurteilt hatte. Er war Teilhaber an der Maschinenfabrik seiner Brüder Rudolf und Karl in Wiesbaden, denen er ungeheure Heereslieferungen zuzuwenden wußte. Er hat dafür von seinen Brüdern eine Provision von 1 Proz., die eine Höhe von 1800 000 Mark erreichte, bezogen. Außerdem bezog er sein Gehalt als Geschäfts-teilhaber weiter. Die beiden Brüder Rudolf und Karl waren damals wegen Preiswuchers ebenfalls angeklagt und ferner wegen Ver-steckung. Sie wurden aber freigesprochen, nachdem sie dem Reich 2 Millionen Mark zurückerstattet hatten. Das aus rechtlichen Gründen gefällte freisprechende Urteil foht der Staatsanwalt durch Revision an, worauf Rückverweisung an die Frankfurter Straf-kammer erfolgt ist. Die Verhandlungen, bei denen der Berliner Rechtsanwalt Alsborg die Brüder Rudolf und Karl vertritt, beginnen heute und werden mehrere Tage in Anspruch nehmen. Die Angelegenheit kam dadurch ins Rollen, daß gegen ein Beschwerdeführer, der über die Nachschaffungen des Hauptmanns Philippi die Militärbehörde unterrichtet hatte, ein Strafverfahren eingeleitet worden war.

Oberursel, 29. Juni. Zur Deduktion eines Fehlbetrages von 144 000 Mark beschloß die Stadtverordnetenversammlung eine Nacherhebung von 50 pSt. der bisherigen Steuern.

Griesheim a. M., 29. In der hiesigen Badeanstalt erkrankte der 17-jährige Arbeiter Karl Berg.

Kurhaus-Konzert.

Donnerstag, den 1. Juli.
Konzert des Kurorchesters.
Dirigent: Konzertmeister Curt Wünsche.
Morgens 7.30 Uhr an den Quellen.
Choral: Allein Gott in der Höh' sei Ehr.
Manöver-Marsch
Ouverture: Titus
Walzer: Auf Glücken Wogen
Potpourri: Orpheus in der Unterwelt
Polka: Auf Urlaub
Nachmittags von 4—5.30 Uhr.
Rikiki-Marsch
Ouverture: Le Duc D'Alonne
Walzer: In lauschiger Nacht
Fantasie: Mendelssohniana
Ouverture: Banditenstreiche
Elegische Polonaise
Fantasie: Ernani
Abends von 8.15—10 Uhr.
Homburger Promenaden-Marsch
Ouverture: Othello
Ständchen
Fantasie: Templer und Jüdin
Ouverture: Das treue deutsche Herz
Walzer: Waldeszauber
Menuett: Manon
Potpourri: Der Landstreicher
Piefke
Mozart
Waldteufel
Offenbach
Heyer
Helmberger
Auber
Ziehrer
Dipont
Suppé
Noskowski
Verdi
Matys
Rossini
Manns
Marxner
Richter
Vollstedt
Massenet
Ziehrer

Letzte Nachrichten.

Der Verlehrs mit dem abgetrennten Memel-gebiet.

Memel, 29. Juni. (W. B.) Aus vielen Anfragen geht hervor, daß noch immer Unklarheit über den Verlehrs mit dem abgetrennten Memelgebiet herrscht. Es wird von zuständiger Stelle darauf hingewiesen, daß deutsche Staatsangehörige keinerlei Genehmigung oder Visum weder von deutscher Seite noch von der französischen Okkupationsverwaltung brauchen. Sie können mit einem einfachen Personalausweis ein- u. ausreisen. Dagegen wird das Memelgebiet im Wa-sag qujon B swq aw 1 h 2 1 2 3 a u 3 2

handelt. Wer Waren dorthin versendet oder von dort erhält, muß eine Ausfuhr- bzw. Einfuhrgenehmigung dafür besitzen und die Waren an der Grenze verzollen.

Einfuhr eines Kühlturmes.

Zwickau, 29. Juni. (W. B.) Heute vor-mittag stützte bei der Erzgebirgischen Stein-fohlenbau-Gesellschaft in Schönewitz, die einen neuen Kühlturm aufzuführen läßt, plötzlich die innere Brüstung des Turmes zusammen und riß die daran beschäftigten Arbeiter in die Tiefe. Zwei waren sofort tot, zwei wurden schwer und vier leicht ver-letzt.

Die Dardanellenforts geschleift.

Paris, 29. Juni. (Wolff.) Dem „Ex-chango Telegraph“ zufolge haben die Alliierten die Schleifung der Dardanellenforts beendet.

Plünderungen in Cuxhaven.

Cuxhaven, 29. Juni. (Wolff.) In Cux-haven kam es gestern Abend zu Plün-derungen in der Nordersteinstraße. Die Poli-zei war machtlos. Die Küstenwehr wurde zu Hilfe gerufen, griff aber nicht ein. Heute forderte das Gewerkschafts-komitee in Maueranschlägen die Zurückziehung des Militärs und der Polizei von der Straße und verbürgte sich für die Sicherheit der Stadt durch eigene Ordner.

Vom Dampfer „Mount Vernon“.

Berlin, 29. Juni. (W. B.) Die Reichs-zentralstelle für Kriegs- und Zivilgefangene teilt mit: Der Dampfer „Mount Vernon“ liegt wegen Havarie in Norfolk fest. Die auf dem Dampfer „Mount Vernon“ befind-lichen Kriegsgefangenen und zwar 390 Deutsche, 169 Österreicher und 130 Un-garn werden mit dem Dampfer „Atigone“ etwa am 10. Juli in Hamburg eintreffen.

Die in der Montagsausgabe des „Berl. Lokalanzeigers“ verbreitete Meldung, daß bei dem Schiffsunglück in der Ruma-Mün-dung 2000 Kriegsgefangene er-trunken seien, wird von der Reichszentral-stelle als nicht den Tatsachen entspre-chend bezeichnet.

Dr. Brauns Reichsarbeitsminister.

Berlin, 29. Juni. (Wolff.) Der Reichs-präsident hat auf den Vorschlag des Reichs-kanzlers das Mitglied des Reichstages Dr. Brauns zum Reichsarbeitsminister ernannt.

An unsere Leser!

Die in den letzten Monaten erfolgten weiteren ganz erheblichen Steigerungen der Preise aller zum Zeitungsbetrieb nötigen Herstellungsmittel, zwingen uns eine Erhöhung des Bezugspreises ein-treten zu lassen. Vom 1. Juli ab beträgt der Bezugspreis für den „Taunus-boten“ monatlich 3.— Mark. Die Wochenkarte kostet 65 Pfg. *)

Diese Erhöhung deckt kaum die uns auferlegten neuen Lasten und ersuchen wir unsere geschätzten Leser, trotz des höheren Bezugspreises dem „Taunusbote“ treu-zubleiben.

Der Verlag.

*) Der seither bezahlte Preis für eine Wochen-karte war geringer wie die Papierunkosten.

Siehe Deine
Grenz-Spende
für die Volksabstimmung
dem
Deutschen Schutzbund
Annahmestelle:
Geschäftsstelle des Taunusboten
Madenstraße 1.

Auto-Versteigerung.

Freitag, den 2. Juli 1920, nachm. 5 Uhr ver-steigere ich zu **Bad Homburg v. d. H.** im Hofe des Restaurants „Zur Reichskrone“

Luisenstrasse 8

ein 10/25 PS Sainier-Personen-Auto
offen, 6sitzig, mod. Typ., Friedensfabrikat, tadel-lose Lederpolsterung, Segeltuchverdeck, wenig
gefahren, gute Bereifung, fahrbereit; hieran an-schliessend ein fast neues Herren- und
Damenfahrrad mit erstklassiger Bereifung
Öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Karl Knapp, Auktionator & Taxator
Thomasstr. 1 Bad Homburg Fernruf 1067.

Gewissenhafte, zuverlässige
Person mit guter kaufmännisch.
Allgemeinbildung sucht
Irrtümliche Arbeiten
jeder Art als Heimarbeits, auch
Wiederabschreiben od. nachtragen.
I. Best. Angebote unter D. 5270
an die Geschäftsstelle des Blattes.
5278 Wallenhausstr. 11 Gth.

Kleingartenbau-Berein Bad Homburg.

Freitag, den 2. Juli abends 8 Uhr

Mitglieder-Versammlung

im Saale zur „Goldenen Rose“.

Tagesordnung:

1. Vortrag von Herrn Rektor Förster, 1. Vors. des Kleingartenbau-Verbandes Frankfurt a. M. und Umgebung über:
Die Aufgabe des Kleingartenbaues und die Kleingartenbau-Organisationen.
2. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder werden dringend gebeten, vollständig zu erscheinen. Alle Besitzer von Kleingärten, sowie Freunde und Gönner des Vereins sind herzlich eingeladen.
Der Vorstand.
5272

Enthaarungs-Behandlung.

Unschädliche, vollständige Beseitigung lästiger Haare. — Gesichtsmassage. — Entfernen von Gesichtsfalten, Krähenfüßen etc. — Erstklassige Hautnähmittel. — Original-Augenfeuer zur — Erzielung schöner Augen. — — —
Karl Kesselschlager Damen- u. Herrenfreier
Bad Homburg, Tel. 317
Luisenstr. 87. Anlaufstelle für ausgef. Haar.
5768

Umherlaufen von Hunden.

Hunde dürfen fortan im Kurgarten, in den Kuran-lagen sowie im Kaiser Wilhelm II. - Jubiläums-park nicht mehr frei laufen gelassen werden.

Die Eigentümer frei umherlaufender Hunde werden bestraft, die Hunde eingefangen und falls ihr Eigentümer nicht ermittelt wird, dem Wasenmeister übergeben werden.

Bad Homburg, 12. März 1920.

Polizeiverwaltung.

2064
Altebüte
für Damen und Herren wer-den gereinigt, gefärbt und auf die modernsten Formen umgearbeitet. Saubere Aus-führung. Schnelle Lieferung.
Albin Wetterich,
Elisabethenstr. 9. (5162)

Empfehle:
geräucherte Schellfische,
Lachsgeringe,
Majesheringe,
holländ. Vollheringe,
Norwegerheringe,
Bismarckheringe,
Rollmöpfe,
W. Lautenschläger,
Telefon 404. 4704

Für die uns anlässlich unserer
silbernen Hochzeit
erwiesenen Aufmerksamkeit sagen wir hierdurch
herzlichsten Dank.
Franz Braun u. Frau,
Eva, geb. Denselb
Bad Homburg-Kirdorf, Juni 1920.

Mieter heraus!

Am **Donnerstag**, den 1. Juli abends 8.30 Uhr
findet im „Schützenhof“, Audenstraße, eine
große öffentl. Mieter-Versammlung
statt.

Tages-Ordnung:

- Referat des Vorsitzenden Herrn **A. Reimann**.
1. Bericht über mein Vorgesprechen im Wohlfahrtsministerium.
2. Der Stand der Mieterschutzbewegung.
3. Unsere zukünftige Arbeit.

Beitrittserklärung.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt zum Mieter-
Schutzverein für den Obertaunuskreis.

Name:

Adresse:

(Deutlich schreiben u. einsenden an A. Reimann,
Bonzenheim i. T.)

Kranken- und Kinderzulagen betr.

Am Freitag u. Samstag dieser Woche werden
in den nachstehend. Geschäften folgende Kranken-
u. Kinderzulagen ausgegeben:

a) für Kranke:

100 Gramm holländ. Süßrahm-Margarine zum Preise von Mk. 3.60 Mark auf Ab-
schnitt „2. Woche“ der Krankenkarte mit dem
Ausdruck „Fett“.

250 Gramm Grieß zum Preise von 55 Pfg.
auf Abschnitt „2. Woche“ der Krankenkarte mit
dem Ausdruck „Nährmittel“.

b) für Kinder bis zu 2 Jahren:

250 Gramm Grieß zum Preise von 55 Pfg.
auf die Ausweiskarte: Woche vom 28. Juni
bis 4. Juli 1920.

Die Ausgabe d. Nährmittel an Kinder und
Kranke erfolgt ohne Abgabe von Brotkartenab-
schnitten.

Die Zulagen sind bei nachstehenden Firmen
erhältlich:

- G. Altmann, Haingasse
D. Volz, Luisenstraße
E. Kilb Erben, Kirdorferstraße.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Juni 1920.

Der Magistrat.

(Lebensmittelversorgung).

Danksagung.

Für die vielen Beweise wohl-
tuender Teilnahme und für die schönen
Blumenspenden bei dem Heimgange meines
lieben Mannes sage ich allen herzlichen
Dank.

Bad Homburg, 30. Juni 1920.

Frau Kath. Funk Wwe.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es ge-
fallen, meinen lieben Mann, unseren guten
Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgross-
vater und Onkel

Herrn Adam Ernst I.

nach kurzem, schwerem Leiden im Alter
von fast 82 Jahren am Dienstag Nach-
mittag 5 Uhr zu sich zu rufen.

Bad Homburg-Kirdorf, 29. Juni 1920.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Anna Ernst, geb. Boening.

Die Beerdigung findet statt, Donnerstag Nachmitt. 5.30 Uhr
vom Trauerhause Fussgasse 16.

Ölmühle

Unser mit modernsten Maschinen eingerichteter Großbe-
trieb ermöglicht beste Clausbeute (8 Pfund Raps 1 Liter,
klares gutes Öl) und sofortige Bedienung. Wir schlagen
alle Arten von Ölfrüchten. Neue Saat wird ab 4. Juli
angenommen. Schlagscheine sind mitzubringen.

Ölmühle Oberursel

Haltestelle der Straßenbahn. Telefon Nr. 266

Ausgabe

der neuen Brotkarten.

Die neuen Brotkarten werden von Don-
nerstag, den 1. Juli ab im Lebensmittelbüro
Zimmer Nr. 1 ausgegeben und zwar

- am Donnertag, den 1. Juli vormittags von
8—12.30 Uhr für Einwohner des Bezirks I.
- am Donnerstag, den 1. Juli nachmittags von
2—5 Uhr für Einwohner des Bezirks II.
- am Freitag, den 2. Juli vormittags von
8—12.30 Uhr für Einwohner des Bezirks III.
- am Freitag, den 2. Juli nachmittags von
2—5 Uhr für Einwohner des Bezirks IV.
- am Samstag, den 3. Juli vormittags von
8—1 Uhr für Einwohner des Bezirks V.

Für Einwohner des Stadtbezirks Kirdorf
werden die Karten am Freitag, den 2. Juli
vormittags von 8—12 und nachmittags von
2—6 Uhr im Bezirksvorsteheramt ausgegeben.

Die Lebensmittelkarte I ist vorzulegen. Die
einzelnen Bezirke sind auf den Lebensmittel-
karten I aufgedruckt. Die nicht rechtzeitig ab-
geholten Karten können erst am Mittwoch, den
7. Juli in Empfang genommen werden.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Juni 1920.

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

Versteigerungen

Mobilien und Immobilien

Übernahme ganzer Haushaltungen

Taxationen

aller Art

werden sachgemäß ausgeführt

August Berget

beeidigter Taxator und Auktionator
Elisabethenstraße 30, Telefon 772.

Buchführung

Korrespondenz, Buchslehre, Rechnen,
Maschinenschriften, Stenografie usw.
Tageskurse und Abendkurse.

Erich Vint, Handelslehrer

8766

Kaiser Friedrich-Promenade No. 18.

Einmachzucker

Die Ausgabe des Einmachzuckers erfolgt
bei den Händlern gegen Rückgabe der abge-
stempelten Quittungen von Donnerstag
den 1. Juli an.

Der Kleinverkaufspreis beträgt 2.20 Mk.
für das Pfund.

Die Händler haben die vereinnahmten
Quittungen bis zum 8. Juli aufgerechnet dem
Lebensmittelamt abzuliefern.

Bad Homburg v. d. H., den 29. Juni 1920

Der Magistrat.

Lebensmittelversorgung.

Aus unserem

FORMULAR-LAGER

empfehlen wir:

Krankenkassen An- u. Abmeldescheine
lose und gebunden

Polizeiliche An- u. Abmeldescheine
lose und gebunden

Fremden An- u. Abmeldescheine
lose und gebunden

„TAUNUSBOTE“ DRUCKEREI & VERLAG

Sparkasse für das Amt Homburg

in Bad Homburg v. d. H. Kasselestraße Nr. 1
Telephon Nr. 44 Postfachkonto Nr. 12196 Frankfurt a. M.

Geschäftsstunden an Wochentagen von 9—12 Uhr.

Einlagen Mark 6.000.000

Sicherheitsfonds Mark 680.000

mündelicher angelegt.

Aus den Zinsen des Sicherheitsfonds sind seit Bestehen der Kasse
zu gemeinnützigen und öffentlichen Zwecken Mark 697.300 aus-
gezahlt worden.

Landgräfllich Hessische concessionierte

Landesbank

Bad Homburg v. d. H., Luisenstraße 66

Begründet 1855

Ausführung aller bankgeschäftlichen

:: Transaktionen ::

Vermögensverwaltung

Stahlkammer (Safes)

1824

Alle Sorten Gemüse
und Wildpflanzen
abzugeben.

5274 Dorotheenstraße 31.

Am Sonntag Nachmittag

schwarzer

Wolfshund

(Wodan) entlaufen oder ge-
mahlen. Vor Anlauf wird ge-
warnt. Wiederbringer Belohnung

5278 Joseph Braun

Höfstraße 15.



Schuhputz

Erdal

schwarz / gelb / braun / rotbraun

Alleinvertrieb: Werner & Mertz, Mainz

Caunusbote

Homburger Tageblatt

Anzeiger für Bad Homburg v.d. Höhe

Anzeigenpreis:

Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 20 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 50 Pfg. Bei Anzeigen von auswärts kostet die sechsgespaltene Petitzeile 25 Pfg., im Reklameteil die Petitzeile 60 Pfg. Bei Wiederholungen Rabatt dauernd. I. Wohnungsveränderung nach Zeilenzahl. Inserate rechtzeitig erbeten.

Postfachkonto Nr. 8974
Frankfurt am Main

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg., für auswärts 80 Pfg. Bezugspreis: ab 1. Juli 1920 W. 9.00 vierteljährlich. Wochenkarten: 65 Pfg.

Nr. 145

Mittwoch, 30. Juni 1920

Gegründet 1859

Zweites Blatt.

„Kameraden“.

Der Roman einer Frauenärztin.
31) Von Eva Schröder-Holst.

Lore öffnete die Briefe, sie waren von Spitz und Schöbel. Dann ging sie hinaus um den gewohnten Spaziergang durch den Garten zu machen, so froh und leicht war ihr heute zu Mute, obgleich sie wusste, diese Tag würde vergehen, wie all die andern, sie hatte ja heute Dienst. Darüber waren ihre Freunde neulich ganz unglücklich gewesen — sie hatten schon ein Programm gemacht, wie sie ihr Teufelchen feiern wollten an diesem Festtage, und sie mußte ihnen diese Freude nehmen, als sie ihnen die Nachricht brachte, sie hätte an dem Sonntag nicht frei.

„Wir holen es an einem anderen Tage nach“, versuchte sie zu trösten, sagte sich aber selbst, daß die richtige Stimmung fehlen würde. Aber es war doch nicht zu ändern — gewiß, sie hätte Waldbau bitten können, ob sie nicht mit ihrem freien Sonntag wechseln könne, er hätte es sicher erlaubt — aber sie wollte nicht — Pflicht ging eben vor. Als sie ins Haus zurücktrat, kam die Oberschwester auf sie zu. „Fräulein Doktor, gestatten Sie mir, Ihnen meine besten Glückwünsche auszusprechen.“

„Ich danke Ihnen“, sagte Lore, und drückte ihr herzlich die Hand. „Es kam soeben ein großes Paket mit Blumen, ich ließ es ins Zimmer stellen“, berichtete sie weiter.

„Danke, da muß ich erst noch hineinschauen, ehe ich nach oben gehe.“ Wieder Rosen, gelblichrote — und das Paket enthielt nach der Form zu urteilen ein Bild. Sie kniete am Boden und knüpfte die Bänder auf.

„Ach“ — es war die Anatomie von Rembrandt, „Prächtig — einzig schön — wer ist denn der Geber?“ Sie suchte zwischen den Hüllen, nichts — schließlich entdeckte sie auf dem Tische einen Brief — sie erkannte Küngers Handschrift.

„Mein teures Teufelchen! Zum heutigen Tage meine herzlichsten Glückwünsche. Möge das neue Lebensjahr Ihren Weg mit so viel Rosen bestreuen, wie wir es heute durch unsere Grüße tun. Das beifolgende Bild, nehmen Sie bitte als Andenken von „Ihren drei Getreuen“ entgegen.“

Mit den herzlichsten Grüßen bleibe ich Ihr allezeit treu ergebener Hecht.

Ein Glückwunsch Ernsts lag bei. — Lore war aufs tiefste gerührt — lange lag sie und schaute auf die tadellose Reproduktion des herrlichen Bildes und mußte zurückdenken an Heidelberg, wo eine Copie des Werkes im Arbeitszimmer des Onkels hing. Nach seinem Tode hatte sie dieses

Gemälde der Universitätsbibliothek für den Horsaal als Andenken vermacht.

„Nun aber an die Arbeit“, sagte sie zu sich, „die Säuglinge feiern nicht mit dir Geburtstag.“

Waldbau kam langsam die sonnige Straße herauf — er hatte auch länger geruht — es war Sonntagstimmung in ihm und noch etwas, was ihn so froh machte. Er hatte Lore im Traum gesehen, zwischen lauter Rosen, und ihre großen, schönen Augen hatten ihn angeschaut — nicht kalt — nicht gleichgültig.

Er hatte ein Lächeln auf den Lippen und kam in diese angenehmen Gedanken versunken zur Gartenpforte. Von der andern Seite kam zur selben Zeit ein Bote auf einem gelben Rade gefahren, sprang am Hause ab, stellte das Rad gegen den Laternenpfahl und begann in der kleinen roten Tasche zu suchen.

Waldbau war stehen geblieben; als der Bote mit mehreren Telegrammen zur Pforte trat, fragte er: „Für wen sind die Depeschen?“ Der junge Mensch ließ die Papiere durch die Finger gleiten. „Hersfeld, Dr. Hersfeld, nochmal, nochmal, nochmal Hersfeld.“ „Ich werde sie mit hineinnehmen“, sagte Günter.

Der Beamte reichte ihm die Telegramme, legte die Hand an die Wähe, schwang sich auf sein Rad und fuhr davon.

Günter trat in den Vorgarten. Fünf Depeschen, was bedeutete das — hatte sie Geburtstag?

„Er legte sie auf das Tischchen in der Halle und ging in sein Zimmer. Als er von dort nach einiger Zeit wieder hinaus trat, hörte er Gertruds Stimme.“

„Wo ist Fräulein Doktor? Hier ist ein Wertpaket aus Heidelberg — sie muß unterschreiben.“

„Fräulein Doktor ist im zweiten Stock“, antwortete eine andere Stimme.

Als Lore zur üblichen Zeit in sein Zimmer trat, begrüßte er wie stets, wollte in herzlich freundlicher Form seinen Glückwunsch aussprechen, aber die Kehle war ihm wie zugeschnürt. Lore war so unbefangenen lebenswürdig, wie immer, und schien nicht darauf zu warten, von ihrem Chef zu ihrem Ehrentag besonders ausgezeichnet zu werden.

Er ärgerte sich über sich selbst und war während der Bistiten zerstreut.

Als er in sein Zimmer zurücktrat, sah er etwas Helles auf dem Fußboden liegen. Er bückte sich hastig danach. Ein Wertpaketpostabschnitt, Absender Burschenschaft Sigambria, Heidelberg.

Lore blieb erstaunt stehen, als sie die Tür zu ihrem Zimmer öffnete und den Tisch, an dem sie sonst ihre Mahlzeiten einzunehmen pflegte, ganz mit Blumen bedeckt sah. Rosen, Vergißmeinnicht, Nelken, wo kam diese Pracht her?

Sie hörte in ihrem Schlafzimmer Gertrud hantieren und trat herein. „Gertrud, können Sie mir verraten, von wem diese herrlichen Blumen sind?“

„Von den Patientinnen, und den Schwestern und — von uns“, sagte sie noch verlegen und stotternd hinzu.

Da reichte Lore ihr die Hand und dankte ihr in warmen Worten, trat in das Wohnzimmer zurück und öffnete das kleine Wertpaket. — Es enthielt in lederner Hülle einen Ring in den Farben der Sigambria — rot ein Rubin — silber ein Brillant — blau ein Saphir.

Lore Hersfeld stand still und sah auf das Zeichen der Freundschaft an ihrem Finger — und zwei Tränen tropften aus ihren Augen — dann entfaltete sie das Begleitschreiben. Die Burschenschaft Sigambria und der Alt-Herrenbund bringen ihrem Teufelchen die herzlichsten Glückwünsche dar.“

Es war Jechners Schrift.

Um die Mittagsstunde machte Lore bei den Patientinnen ihre Dankesbesuche, nachdem sie in Erfahrung gebracht hatte, daß der Doktor fortgegangen sei. Überall wurde sie mit frohem Lächeln und warmen Worten beglückwünscht — und mit einem unendlich frohen Empfinden kehrte sie in ihr Heim zurück.

Als sie auf die Blumenpracht schaute, den süßen Duft, der, trotz der geöffneten Fenster das Zimmer so intensiv durchzog, einlag, fuhr sie mit der Hand über die Stirn, und Sekundenlang schloß sie die Augen.

Jeder im Hause von der schwersten Patientin bis herab zum Dienstmädchen hatten einen Gruß und Glückwunsch für sie übrig gehabt — nur er, ihr Chef, tat, als ob er es nicht wußte.

Hastig schüttelte sie die Gedanken ab — was kümmert sie das — sie hatte ihre Freunde, von denen sie heute so viele Beweise der Freundschaft empfangen hatte, war das nicht genug, war das nicht alles für sie? Daß er in letzter Zeit anders zu ihr war, als früher, daß sie als Weib fühlte, daß er sie schätzte, was hat das damit zu tun — er blieb für sie der Chef und nichts weiter — genau wie ihre Freunde nur ihre Freunde blieben. Nun begann sie die vielen Blumen, die sie mit Hilfe der Oberschwester in alle nur im Hause aufzutreibenden Vasen, Krüge, Schalen gestellt, auf dem Tisch zu ordnen, davor das Bild, unter die Blumen legte sie die Briefe und das Bild mit dem Ring.

Es klopfte wieder — Gertrud trat ein. „Fräulein Doktor, was ich jetzt bringe.“ Lore fuhr herum und sah mit sprachlosem Staunen auf das Blumengewinde in Gertruds Händen. Ein eigenartig geformter Korb aus schwarzem Weidengeflecht — mit dunkelrotem Sammetband, apart garniert,

und gefüllt mit dunkelglutroten Rosen. Gertrud stellt dieses Kunstwerk einer Gärtnerhand auf einen Stuhl.

„Ist kein Brief dabei?“ „Der Bote gab es ab für Fräulein Doktor Hersfeld und fuhr davon.“

„Es ist gut, Gertrud.“

Sie trat hinzu und sah auf diese Pracht, ein wundervoller Duft stieg ihr aus den Kelchen der Blumen empor. Und wie sie so darauf niederlag, gewahrte sie ziemlich tief unten, zwischen Blättern der Rosen und den zitternden Blättchen des Frauenhaars etwas Weißes. —

„Ach!“ Sie griff hinein in die glutrote Pracht — vorsichtig, und doch mit einer Hast. Nun hielt sie einen Briefumschlag in Händen, keine Aufschrift, sie riß ihn hastig auf — eine Visitenkarte, kein Wort, kein Glückwunsch und auf der Karte der Name Dr. Günter Waldbau.

Lore Hersfeld sah auf den nächsten Stuhl, und schaute bald auf die weiße Karte in ihrer Hand, bald auf die roten Rosen und wußte nicht, ob sie lachen oder weinen sollte.

Vorher hatte er sie wie immer mit kurzem hastigem „Guten Morgen“ begrüßt, und nun sandte er ihr als Geburtstagsgabe das Symbol der Liebe — glutrote Rosen! Ja, ein Mann wie Waldbau, so mußte sie annehmen, wußte doch, was diese Blumen bedeuteten, für eine Sprache reden — und er schickte sie ihr — seiner Assistentin — und nie, nie hatte in seinen Augen etwas gestanden, was an Liebe, an Leidenschaft gemahnen konnte — nur seine Stimme hatte immer diesen warmen, weichen Klang gehabt, und um seine Lippen hatte das sanfte Lächeln gespielt, das sie in letzter Zeit so oft verwundert hatte.

Hatte er das nur ihr gegenüber gehabt — so genau hatte sie ihn nie beobachtet. Sie riß sich empor, sie wollte diesen Gedanken nicht nachhängen, es war ihr wie ein Traum. Draußen läutete das Telephon, sie hörte die Oberschwester an den Apparat gehen und verstand die Worte: „Ja, Herr Doktor, gewiß, Herr Doktor“, und dann klopfte sie an Lores Tür.

Was gab's nun wieder — ihr Herz schlug heftig. „Herr Doktor tief soeben an, daß er auswärts zu Mittag essen würde, und ließ Fräulein Doktor sagen, er käme am Nachmittag zur Klinik, Fräulein Doktor könne über den Tag frei verfügen.“

„Ach danke“, sagte Lore — sie war bleich geworden. Sie hielt noch immer die Karte in der Hand — jetzt besann sie sich und schloß sie ein. Wie seltsam auch das wieder, eigentlich doch auch ein Geburtstagsgeschenk, das er ihr machte! Aber warum kam er nicht wie sonst zum Mittagessen hierher? Es sah ja fast aus, als flog er vor ihr. (Fortsetzung folgt.)

Beirat!! Zu verkaufen

Schöne 22-jährige Fabrikbestehers-tochter mit 1200 000 Mk. Vermögen wünscht sich sofort zu verheiraten mit Herrn auch ohne Vermögen durch Adamkiewicz, Berlin, Alexanderstr. 96. (5264)

Ein Bienenstand

mit fünf Bienen und 9 leeren Normalmaßläden zu verkaufen. Näheres bei Karl Weisbrod, Hohenhausen, Oberhessen. 5262

Eine Grube Mist zu verkaufen.

5267 Gaingasse 8.

100 Mark demjenigen welcher mir eine 3-4 Zimmerwohnung mögl. bald beziehbar, nachweist. Agenturen H. Diebel, Hohenstraße 19, Hinterh. 1.

OCLIFA

Frauen sorglos. Mächtige Garant. sicher u. unschädlich. Oft erprobt — immer bewährt. Störung. versch. Ausk. u. Verfr. diskret. 5187 per Flasche Mk. 20. — N. Blasch, Postfach 15, Bad Homburg v. d. H. Proves. Reisende gesucht.

Schön möblierte Zimmer

für Kurgäste auf Tage und Wochen, zu vermieten. Pension Weigel, Frankfurt a. M. Kaiserstraße 60, I. 4721

Holzsohlen

in allen Größen mit und ohne Gelenk von Mk. 0,95 an per Paar. Solange der Vorrat reicht.

Heinrich Schilling, Bad Homburg, Gaingasse 11. 8687

Kluge Frauen

sind nie ohne „Feminina“ Preis f. extra starke Schachtel Mk. 15. — Versand geg. Nachnahme durch Fritz Jahn, Frankfurt a. M. F. h. Schließfach 7.

Was muß eine jede junge Dame vor der Ehescheidung?

Hochinteressantes Werk gegen Vereinsendung oder Nachnahme von Mk. 17,50. Verschwiegenheit. Versand „Zeitung“ durch Hannover, Postfach 255. (4800)

Brennholz- Säge- und Spalt-Maschine

empfehlen sich 4788 Wächtershäuser, Rirdorf, Bachstraße 6, Telefon 689

Dam. vertrauensvolle Auskunft, distr. Aufn. Frankfurt a. M. Postfach 280. Telefon Rdm. 5712.

6chw. Johannisbeeren gesucht.

5261 Hölleinweg 18.

Wer liefert täglich 1 Lit. Milch gegen gut erh. Erstattungsweise. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 5260.

2-3 möblierte Zimmer (evtl. Küchenbenutzung) für den Sommer zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes unter 5252.

Gesucht

3. baldig. Eintritt gut empföhl. Alleinmädchen welches bürgerlich kochen kann. Hesse, Parkstraße 8, Bad Homburg. 5182

Hausdame oder Stütze

für Fremdenpension, 33 Jahre, wirtschaftl., spricht französisch, engl., italien., sucht Stellung. Gef. Angeb. Helene Lehmer, Cassel, Germaniastraße 22. (5263)

Steuer-Erklärungen

und Berufungen jeder Art, Vermögensverhältnisse bei Sterbefällen, Vormundschaftsrechnungen, sowie sonstige schriftliche Arbeiten werden korrekt ausgeführt durch

Fritz Storch sen., Elisabethenstr. 101, Zimmer 8.

Bauschule Kasse in Oldenburg Meister- und Polierkurse. Eintritt: Aug., Oktob. u. Jan. Ausführl. Progr. Mk. 2. — (3835)

Zur Sommerkur

empfehle sämtliche Kurbrunnen sowie alle bekannten Tafelwässer in frischerer Füllung.

la. Limonade und Mineralwasser aus eigener Fabrik 8870 Kohlenäure und Salz.

Chr. Weber, Waisenhausstr. 4, Tel. 280.

Kontrollkassen

gebrauchte National taucht 55 F. Gedenbach, Frankfurt a. M. Süd, Oppenheimerlandstraße 85.

Berlören

Montag Abend in Rirdorf am Karussell eine goldene Damen-Uhr mit Vergißmeinnicht-Verzierungen u. Monogramm G. G. Da Andenken, wird der ehrliche Finder um Rückgabe gegen hohe Belohnung gebeten. 5229 Elisabethenstr. 84 I.



DISCONTO- GESELLSCHAFT BERLIN

**ZAHLREICHE ZWEIGNIEDERLASSUNGEN IN DEUTSCHLAND
BANKMÄSSIGE GESCHÄFTE ALLER ART**

Der Geschäftsbericht für das Jahr 1919 ist erschienen und kann durch unser Archiv und unsere Niederlassungen auf mündliche oder schriftliche Anforderung kostenlos bezogen werden

5250

Kapital und Reserven

450 000 000

Wegen Auszahlung

von Gehältern pp. ist die Stadtkasse am 1. 7. 20 für andere Ein- und Auszahlungen geschlossen.

5254

Die Stadtkasse.

Volksbad

Zur teilweisen Deckung der erheblich gestiegenen Betriebskosten sind auf Beschluß des Magistrates die Bäderpreise anderweit festgesetzt worden, wie folgt:

**Für ein Brausebad 50 Pfg.
„ „ Wannenbad 1 Mark.**

Bad Homburg v. d. H., den 24. Juni 1920.

5255

Der Magistrat II

Nach langjähriger Assistententätigkeit an der Mediz. Klinik (Prof. Schwenkenbecher), Nervenklinik (weil. Prof. Knoblauch) und der Chirurg. Klinik (Geh.-Rat Prof. Rehn u. Prof. Schmieden) der Universität Frankfurt a. M. habe ich mich in Bad Homburg v. d. H. als

Arzt

niedergelassen.

Dr. med. Fritz Kleeblatt.

Sprechstunden: 8—9, 2—3 Uhr
Kaiser-Friedrich Promenade 25.

5256

Empfehlung.

Mache die Einwohner von Homburg und Umgegend darauf aufmerksam, daß ich mit dem heutigen Tage den Steinbruch nahe Saalburg übernommen habe und empfehle

Mauer-, Stücksteine, Geröll, Kleinschlag, Bindematerial prima Mauer- und Berpuß-Sand

zu den jeweiligen Preisen.

Achtungsvoll

Peter Matthay, Bauunternehmer.

Dornholzhäuser, Hauptstraße 90.

5256

Jeden Donnerstag

Konzert

von 5—8 Uhr.

Hotel Hohemark.

Brennstoffverkauf.

Die Brennstoffversorgung der Haushaltungen wird auch im kommenden Winter eine sehr mangelhafte werden da mit 1. Juni die verstärkten Ablieferungen von Kohlen an die Entente begonnen haben. — Die Zufuhren von Kohlen, Koks und Briketts sind seit Anfang Juni ganz unzureichend und ist eine Besserung der Brennstoffbelieferung für die nächsten Monate nicht zu erwarten.

Wir raten deshalb dringend, schleunigst Brennstoff einzukaufen, den wir während der trocknen Jahreszeit zum Preise von Mk. 19.— bis 20.— je Zentner frei vors Haus in kleinen Fuhren von ca. 15—20 Zentner liefern.

Die Aufträge werden nach Reihe der Eingänge, soweit Material vorhanden ist, erledigt. Bestellungen werden baldigst erbeten, damit wir uns die erforderlichen Mengen Brennstoff sichern können.

5090

Orts-Kohlenstelle.

Willige
Hauben- und Stirn-Neze
verkauft solange Vorrat.
Celluloid-Spangen

repariert und Rasier-Messing scharf

Karl Kesselschläger

Damen- und Herrenfriseur, Tel. 317.

Bad Homburg, Louisestraße 87.

Anlaufstelle für ausgekämmte Haare.

3785

Kurhaus Bad Homburg

Samstag, den 3. Juli 1920,
abends 8 1/2 Uhr im „Goldsaal“

Lieder- und Arien-Abend

veranstaltet von:

Villy Haas, vom Landestheater Wiesbaden

am Klavier:

Kapellmeister Ehrenberg.

Ref. Plätze Mk. 6.—, nichtref. Plätze Mk. 3.—, zuzügl. Kartentransport
Karten an der Kasse im Kurhaus.

Milch- und Molkenkur-Anstalt

im Kurpark

3484

Erstkl. Kaffeebetrieb: Gebäck, Eis, Getränke

Bekanntmachung

Ab 1. Juli 1920 fährt der letzte Zug **Homburg-Markt** nach Frankfurt-Schauspielhaus um **11.00 Uhr** abends. Ab **Frankfurt-Schauspielhaus** nach Homburg um **11.55 Uhr** abends.

Besonders für die mit den Spätschnellzügen von Essen, Hagen, München, Nürnberg u. Coblenz ankommenden Reisenden ist dieser Spätzug nach Homburg von Wichtigkeit.

Bad Homburg v. d. H., den 28. Juni 1920.

Frankfurter Lokalbahn Akt.-Ges.

Versteigerungen und Taxationen

von **Möbilen und Immobilien** werden prompt und sachgemäß ausgeführt durch

Karl Knapp
Auktionator, Taxator und öffentl. Versteigerer für Immobilien
1. Thomasstraße 1
4754

Fernsprecher 1067